

Die Kammer als Kollektiv

Nach seiner Klausur appelliert der Vorstand an Sie als Mitglieder, sich an der Entwicklung Ihrer Kammer zu beteiligen

Text: Peter Neideck

In das Schloss im oberhavelländischen Meseberg zieht sich die Bundesregierung zurück, um zur Klärung großer Fragen Klausur zu halten. Zuletzt Anfang März, als der Rückzug aus der Hauptstadt dazu dienen sollte, die Differenzen innerhalb der Ampelkoalition auszuräumen. Auch der Vorstand der Brandenburgischen Architektenkammer ging in Klausur aufs Land. Ende Januar kamen die sieben Mitglieder für zwei Tage in Werders Ortsteil Kemnitz zusammen, um zu beraten, wohin sich die Kammer künftig entwickeln soll. Anders als das Bundeskabinett allerdings in großer Einigkeit.

Einig ist sich der Vorstand darin, dass die Architektenkammer fit für die Zukunft werden muss. Das Haus ist solide gebaut, doch bedarf es zahlreicher Anpassungen und Modernisierungen, damit es aufgrund der sich wandelnden Anforderungen auch weiterhin gut nutzbar ist. Um die Tragfähigkeit der Konstruktion zu bewahren, kommt es vor allem auf eine sichere Basis an. Im Klartext: Das Projekt Brandenburgische Architektenkammer funktioniert nur, wenn wir Mitglieder uns stärker einbringen!

Mitwirkung erwünscht

„Die meisten denken, die da oben machen das schon“, sagt Vizepräsident Marcel Adam, der als Landschaftsarchitekt bereits die zweite Legislatur im Vorstand sitzt. Er möchte bei viel mehr - und vor allem jüngeren Mitgliedern das Interesse für Teilhabe und Mitarbeit in der Kammer wecken. Je mehr Ideen und Beiträge eingehen, umso breiter bildet die Kammer die Vielfalt ihrer Mitglieder ab. Und je mehr Schultern es sind, die das Engagement tragen, desto mehr wird die Kammer zum verbindenden Element. Ein starkes Netz ist besonders wichtig für die kleinen Büros, die die Architekturszene in Brandenburg prägen. Erinnert sei daran, dass die Kammer eine öffentlich-rechtliche berufsständische Organisation in Selbst-



Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Der Vorstand (v.l.n.r. Fred Wanta, Antje Hendriks, Achim Munzinger, Uta Zerjeski, Andreas Rieger, Marcel Adam, Karin Götz)

verwaltung ist, auch wenn die nur fünf Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle die Angelegenheiten der rund 1.300 Architektinnen und Architekten in Brandenburg bestens im Griff haben. Fred Wanta, Architekt in Cottbus, ermuntert dazu, die Kammer als Kollektiv zu denken. Eine gemeinsame Sache, an der jede und jeder mitgestalten kann, die den Austausch fördert und damit auch das eigene Standing.

Ausschüsse und Arbeitsgruppen freuen sich jederzeit über interessierte Aktive und Gäste. Es muss nicht gleich die ständige Mitarbeit sein. Auch ein einzelnes Zusammenkommen kann einen Stein ins Rollen bringen. Besonders die AG „Kammer der Zukunft“ kann frische Ideen brauchen. Darüber hinaus wird über neue Formate nachgedacht, engere regionale Austauschmöglichkeiten etwa, und eine digitale Plattform, die alle leichter partizipieren lässt. Die neue Webseite, die in Kürze online geht, ist ein erster Schritt dahin.

Präsident und Vorstand wollen näher an und mit den Mitgliedern agieren. Obwohl die sieben Ehrenamtlichen einen Querschnitt verschiedenster Kammermitglieder vertreten - der Einzelkämpfer und die Angestellte ebenso wie die Innenarchitektin und der

Sachverständige - zweifeln sie manchmal, ob sie tatsächlich alle Interessen repräsentieren. Zum einen beabsichtigt das Gremium, seine Arbeit für die Mitglieder durch eine verbesserte interne Kommunikation transparenter zu machen. Zum anderen wünscht es sich mehr Input und Feedback für sein Handeln. Gute Gelegenheit hierzu wird das Sommerfest im Juni geben, dem am Nachmittag ein Workshop vorgeschaltet wird. Im lockeren Rahmen bietet sich an Thementischen die Gelegenheit, mit den Vorstandsmitgliedern über die Kammer der Zukunft zu diskutieren. Oder einfach ein Thema anzusprechen, das aktuell auf den Nägeln brennt.

Berufsausübung und Baukultur

Was sind neben der inneren Organisation die Themenfelder, auf denen die Kammer modernisiert werden muss? Präsident Andreas Rieger nennt die Rahmenbedingungen der Berufsausübung und das Engagement für gesellschaftliche Themen. „Wie werden wir wirksam?“ stellt er die entscheidende Frage.

Ein Schwerpunkt, der in der Gesellschaft zunehmend wahrgenommen wird, ist die

Baukultur – die Grundlage für unsere Berufsausübung. Die Kammer befördert sie erfolgreich mit Formaten wie Stadtentdecker, Stadt-Land gestalten und dem Baukulturpreis. Vor allem aber mit der von ihr angestoßenen Baukulturinitiative Brandenburg, die sich soeben auf dem ersten Landeskonvent Baukultur darstellen konnte. Sehr viel Energie steckt in diesen Projekten, sodass Präsident Rieger davor warnt, die Grenzen des ehrenamtlich Leistbaren zu überschreiten. Ziel war es von Anbeginn, die Baukulturinitiative auf eigene Beine zu stellen. Vorschlag der Kammer ist die Schaffung einer unabhängigen Landesstiftung, welche die Baukultur fest in ganz Brandenburg etabliert.

Demgegenüber steht die oft geringe Wertschätzung für Planung und Bauleitung, die tägliche Arbeit der Architektinnen und Architekten. Uta Zerjeski, die mit einem Partner in Brandenburg a. d. Havel ein Büro führt, beklagt den zunehmenden Planungsaufwand durch normative Regeln und bauordnungs- und planungsrechtliche Hürden, der nicht nur die Baunebenkosten potenziert, sondern auch den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt blockiert. Dazu verhindern immer komplexere Vergabeverfahren, dass kleinere Büros öffentliche Aufträge erhalten. Die Folge ist ein Konzentrationsprozess hin zu großen Bürostrukturen, die vorwiegend in den Ballungsräumen sitzen. Dadurch bricht zwangsläufig die Versorgung in der Breite des Landes weg, zumal kleine Bauaufgaben, noch dazu in der Peripherie, für die Großen erst recht nicht wirtschaftlich sind. Wenn dieser Entwicklung nichts entgegengesetzt wird, hat das fatale Auswirkungen auf die Bauwirtschaft und die Baukultur im Land. Hier muss die Kammer eingreifen, auf politischer, legislativer Ebene ebenso wie in der Stärkung und Vernetzung der meist kleineren Brandenburger Büros.

Beim klimagerechten Umbau der gebauten Umwelt werden jedoch alle gebraucht, die mit anpacken können. „Wir machen die Bauwende. Wenn wir unterstützt werden“, meint Vizepräsidentin Antje Hendriks, die fachübergreifend zwischen Städtebau und Hochbau tätig ist. Sie fordert, den Freien Beruf durch einen neuen Ehrenkodex wieder mehr in den Fokus zu rücken. Im Austausch

mit den anderen Länderkammern in der BAK-Arbeitsgruppe „Kammer der Zukunft“ stellte sie fest, dass die Probleme überall ähnlich sind. Konsens in der AG ist, dass bundesweit einheitliche Rahmenbedingungen geschaffen werden sollen, um die Arbeit der Länderkammern zu erleichtern. Hilfreich wäre etwa die Angleichung der Eintragungsvoraussetzungen sowie der Fort- und Weiterbildungsregeln.

Fortbildung ist Pflicht

In der Fort- und Weiterbildung will der Vorstand Druck machen. Zumindest mit der Berliner Kammer will man sich auf besser abgestimmte Regeln einigen. Wenn Architektinnen und Architekten ihren Anspruch aufrecht erhalten wollen, dass Planungsleistungen ihrem Berufsstand vorbehalten sind, müssen sie in ihrem Metier ständig up to date sein. Das gelingt nur mit obligatorischer Fort- und Weiterbildung. Bei Bewerbungen für öffentliche Vergaben werden bereits diesbezügliche Nachweise der Mitarbeiter verlangt.

Der neue Webshop für die Seminare, der seit Januar erfolgreich im Netz steht, soll künftig mehr Möglichkeit zur Partizipation bieten: Die eigenen Nachweise hochladen, mehr Informationen abrufen und Einfluss auf die Programmgestaltung nehmen, das alles ist zur Verbesserung geplant. Der Vorteil der Präsenzseminare ist indes nicht zu unterschätzen. Wo sonst bietet sich die Gelegenheit, Gleichgesinnte kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen?

Hoffen auf die Jungen

Ihrerseits Kontakt aufnehmen möchte die Kammer mit den künftigen Generationen von Architektinnen und Architekten. Bereits an den Hochschulen will der Vorstand die Studierenden abholen und sie im Rahmen der Studienberatung vorzeitig über die Berufspraxis und die Zugangsvoraussetzungen für den Kammereintrag informieren. Angebote für Studierende werden sich künftig auch auf der Webseite finden. Der Schritt erfolgt nicht ohne Eigennutz. Im Hinblick auf eine spätere Mitgliedschaft sollen die jungen Planerinnen und Planer früh gebunden werden.

Zugleich möchte die Kammer an den Lehrinhalten der Hochschulen mitwirken, damit

die um Mitarbeitende ringenden Büros im Land unter besser qualifizierten Bewerbern wählen können. Andreas Rieger führte hierzu bereits ein Gespräch mit der Kultusministerin Manja Schüle. Anforderungen an das Studium sollen in einem Positionspapier konkretisiert werden, das dann mit Ministerium und Hochschulen beraten wird.

Angestellte stellen inzwischen die Hälfte der Mitglieder in der Brandenburgischen Kammer. Achim Munzinger, als Sachverständiger im Beirat eines größeren Büros tätig, erinnert daran, dass deren Interessen mit denen der selbstständigen Mitglieder austariert werden müssen. Erfreulich ist, dass Angestellte immer mehr in den Ausschüssen und im Vorstand vertreten sind.

An die jungen Angestellten, besonders an diejenigen, die früh den Sprung in die Selbstständigkeit wagen wollen, richtet sich das geplante Angebot der Juniormitgliedschaft. Innenarchitektin Karin Götz brachte die Idee dafür u.a. aus der AG Gleichstellung in den Vorstand. Nach dem Vorbild anderer Kammern wird es auch in Brandenburg die Möglichkeit für Absolvent:innen geben, Mitglieder mit eingeschränkten Rechten zu werden – durchaus aber mit der Perspektive auf die Vorlageberechtigung für eigene kleine Projekte. Die Junior:innen sollen bei ihren ersten Schritten nicht allein gelassen werden. In einem Mentoringprogramm könnten sie Unterstützung durch erfahrene Mitglieder erhalten. Dabei besteht die Hoffnung, dass die Jungen auch die Kammer als Betätigungsfeld entdecken und sich in die Gemeinschaft der Brandenburger Kolleginnen und Kollegen einbringen.

2027 wird der nächste Kammervorstand gewählt. Wird das gemeinsame Haus dann soweit erneuert sein, dass die Schlüssel bedenkenlos weitergereicht werden können? □

Bitte merken Sie sich den Termin vor:

Ideen-Workshop zur Kammer der Zukunft

Nachmittags vor dem Sommerfest am
21.06.2023

Weitere Informationen folgen

1. Landeskongress Baukultur Brandenburg am 21. März 2023 in Potsdam

Baukulturschaffende diskutieren über Herausforderungen für das Bauen in Brandenburg

Text: Stefanie Rasche, Leitung Geschäftsstelle Baukulturinitiative Brandenburg

Die Bewältigung des Klimawandels, der Weg in eine neue Umbaukultur, der Schutz des baukulturellen Erbes, die Förderung der Baukultur in städtischen und ländlichen Räumen, die Sicherstellung einer breiten Beteiligung der Bevölkerung – die aktuellen Aufgaben für die Baukultur in Brandenburg sind vielfältig. Wie sie sich gemeinsam meistern lassen und welche Lösungsansätze es gibt, diskutierten Expert:innen aus Architektur, Stadtplanung und Ingenieurwesen zusammen mit Vertreter:innen aus Politik, Kultur, Verwaltung, Wohnungswesen und Bauwirtschaft am 21. März 2023 beim 1. Landeskongress Baukultur Brandenburg im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte in Potsdam. Ausgerichtet von der Baukulturinitiative Brandenburg als Kooperation des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg, der Brandenburgischen Architektenkammer und der Brandenburgischen Ingenieurkammer, bildete der Landeskongress den Auftakt für das „Baukulturjahr Brandenburg 2023“.

Begrüßt wurden die mehr als 200 Teilnehmenden von Guido Beermann, Minister für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg. Der Landeskongress sollte eine



Das Team an der Anmeldung



V.l.n.r.: Dr. Elisabeth Leitner (Moderation), Matthias Krebs, Guido Beermann, Tobias Dünow, Andreas Rieger

Plattform für den Austausch und die Unterstützung des Netzwerks mit allen am Planen und Bauen beteiligten Akteuren darstellen, erläuterte er in seiner Rede. Denn Baukultur bedeute nicht nur eine gut gestaltete bauliche Umwelt, sondern umfasse auch die Art und Weise, wie bauliche Ergebnisse zustande kommen: „Wir wissen aus vielen Erfahrungen, dass überzeugende bauliche, auch städtebauliche Lösungen vor allem durch die gute Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten entstehen“, so Beermann.

Klara Geywitz, Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und

Bauwesen, spannte in ihrer Festrede den Bogen zwischen der internationalen, der Bundes- und der Landesebene. Mit der Verabschiedung der Erklärung von Davos habe die Bundesregierung die Bedeutung der Baukultur und den Wert des baukulturellen Erbes in Deutschland anerkannt. Für die Umsetzung der Erklärung seien regionale Initiativen wie die Baukulturinitiative Brandenburg wichtig, hielt Geywitz fest. „Die neue Umbaukultur wird nur funktionieren, wenn alle Räder ineinandergreifen: die Bundesgesetzgebung, die 16 Bauordnungen der Länder und natürlich auch nur, wenn vor Ort in den Kommunen eine Offenheit für das Thema Umbau herrscht“, so die Bundesministerin. Ein positives Beispiel in Brandenburg hierfür sei Luckenwalde, das sich dem Erhalt des baukulturellen Erbes der Stadt verschrieben hat.



V.l.n.r.: Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Reiner Nagel, Klara Geywitz, Guido Beermann, Matthias Krebs

Im Anschluss an die Begrüßungsreden steckten die Impulsvorträge von Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Gründer von Bauhaus Erde, Bärbel Kannenberg, Architektin und zweifache Preisträgerin des Brandenburgischen Baukulturpreises, und Katja Melzer, Geschäftsführerin der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte, den thematischen Rahmen für die darauffolgenden Programmpunkte ab.

Reiner Nagel betonte in seinem Vortrag „Baukultur im Umbau“, dass eine neue Umbaukultur und eine Bestandssanierung mit Augenmaß bei der Bewältigung des Klimawandels eine entscheidende Rolle spielen. Dafür sei es aber notwendig, das Vertrauen der Bevölkerung in den Umbau zu gewinnen. „Gebäude bestehen aus mehr als nur Baustoffen und gebundenen Emissionen, sie haben auch einen emotionalen, immateriellen und kulturellen Wert und häufig ungeahnte Raumpotentiale“, so Nagel. Dies bedeute: neben den Argumenten, die für den Erhalt der grauen Energie sprechen, im Bestand die sogenannte goldene Energie zu erkennen. Zu beachten sei außerdem der Prebound-Effekt auf die Energieeffizienz, also die Auswirkungen eines sparsameren Nutzerverhaltens im Bestand.

Einen ganzheitlichen Ansatz für eine neue Vision der gebauten Umwelt wie den der Bauhausbewegung des 20. Jahrhunderts forderte Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber in seinem Beitrag „Klimawende durch Bau-

wende“. Mit den enormen Auswirkungen der gebauten Umwelt auf den Klimawandel seien alle Beteiligten aufgefordert, Ansätze und Ideen für klimafreundliches Bauen umzusetzen. „Die Bauwende ist in der Politik angekommen. Ohne sie können die Pariser Klimaziele nicht eingehalten werden“, konstatierte der Gründer von Bauhaus

Erde und Direktor Emeritus des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Eine Transformation des Gebäudesektors von einer CO₂-Quelle hin zu einer CO₂-Senke, durch die Verwendung nachwachsender Baumaterialien sei notwendig, um Umwelt und Klima für kommende Generationen zu schützen.

Bärbel Kannenberg sprach in ihrem Impuls zum Thema „Baukultur in städtischen und ländlichen Räumen – Qualität als Chance“ über die Verantwortung von Architekt:innen angesichts der drängenden Aufgaben für die Baukultur. „Was kann die Gesellschaft von unserer Arbeit erwarten? Als Architekten tragen wir hohe Verantwortung, weil ‚gebaute Kultur‘ – im Guten oder Schlechten – immer langfristig wirkt“, so Kannenberg. Nur mit hohem Engagement, Freude an der Aufgabe und Verbindlichkeit, nicht zuletzt auch mit der Fähigkeit zum konstruktiven Streiten, könne hohe und damit nachhaltige Baukultur entstehen.

Zur Bedeutung von Kunst und Kultur als Impulsgeber für einen gesellschaftlichen Wandel äußerte sich Katja Melzer in ihrem Vortrag „Neue (Frei)Räume! – KULTUR als Motor für gesellschaftliche Veränderungsprozesse“. „Wir müssen die Bürgerbeteiligung an Stadt- und Raumentwicklung befördern und Kultur als Multiplikator und Ideengeber begreifen und weitervermitteln. Baukultur betrifft uns alle“, forderte sie in ihrem Vortrag.

Der Nachmittag der Veranstaltung widmete sich in drei Diskussionsrunden gelungenen Praxisbeispielen der Baukultur in Brandenburg. Darüber, wie der ländliche

Raum fit für die Zukunft gemacht werden kann, diskutierten die Teilnehmenden der ersten Diskussionsrunde. Festgehalten wurde, dass eine gezielte Unterstützung beim Dorfbau dringend nötig ist, um den ländlichen Raum attraktiver zu machen. Denn wenn die öffentliche Hand in Baukultur investiert, ergeben sich auch weitere Investitionen im Privaten. Doch um ländliche Räume fortentwickeln zu können, müssen die Menschen auch schnell dorthin gelangen können – gut ausgebaute Verkehrswege sind deshalb unabdingbar. Ebenso wichtig sind Prozessbegleitung und ökologischer Umbau sowie deren Förderung. Die Förderlandschaft im ländlichen Raum ist jedoch noch undurchsichtig.

In der zweiten Diskussionsrunde ging es um den Klimawandel. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass das Thema bei Kindern und Jugendlichen angesiedelt werden muss. Sie sind langfristig betroffen und können als Botschafter:innen für andere Generationen fungieren. Freiräume spielen neben dem Städtebau bei der Klimaanpassung und dem Klimaschutz eine besondere Rolle, denn sie machen die Klimarelevanz guter Baukultur unmittelbar erfahrbar. Aufgabe der Verwaltung ist es dabei, durch „Entrümpeln des Formalen“ zu unterstützen: Besser eine Umbauordnung als 16 Bauordnungen, entschieden die Teilnehmenden. Holz ist dabei eine Schlüsselressource und bietet unter anderem aufgrund seines Potenzials im Hochbaubereich eine große Chance. Ein baukultureller Check eines Bauvorhabens könnte besonders in der Phase Null helfen, gute Baukultur von Anfang an zu unterstützen.

Ein wichtiges Thema der Diskussionsrunde 3 „Baukultur im Umbau“ war die Notwendigkeit einer durchgehenden interdisziplinären Zusammenarbeit. Denn die Aufgaben im Bestand sind komplex, und können von keiner Disziplin alleine geleistet werden. Dass BIM (Building Information Management) dazu eine Hilfe und auch einen Mehrwert in der Vermittlung des Architektur- und Nutzungskonzeptes sein kann, belegt das Praxisbeispiel des Textilmuseums in Forst. Dies alles funktioniert jedoch nur, wenn die entsprechenden Ressourcen und eine verlässliche Förderung vorhanden sind: Gute Umbaukultur braucht Anschubfinanzierung. In der Dis-



Guido Beermann begrüßte die Teilnehmenden



Klara Geywitz hielt eine Festrede

kussionsrunde herrschte Einigkeit darüber, dass das einfache Abriss- und Neubau-Prinzip überholt ist. Eine Erhaltung und Entwicklung des Bestands muss Priorität haben. Um dies zu erreichen, müssen jedoch die teils überhöhten Anforderungen an den Bestand auf ein realistisches Maß abgesenkt werden.

Das Baukulturjahr wird von zwei Institutionen ausgerufen: der Baukulturinitiative Brandenburg und Kulturland Brandenburg, das im Rahmen seines Themenjahres 2023 „Baukultur leben“ alle Brandenburger:innen einlädt, die Baukultur in ihrem Land näher kennen zu lernen. Welche Schwerpunkte das Themenjahr setzt und welche Projekte sich daran beteiligen, stellte Christian Müller-Lorenz, Leiter der Themenjahre bei Kulturland Brandenburg, beim nächsten Programmpunkt des Landeskongress vor. Ziel des Themenjahres sei es unter anderem, mehr Stolz und Bewusstsein für das regionaltypische Bauen zu schaffen, die Bedeutung von Mobilität für die Beziehungen zwischen Stadt und Land zu verdeutlichen sowie die Grundsätze der Erklärung von Davos zu vermitteln. „Wir wollen Lust bei den Bürgerinnen und Bürgern schaffen, sich mit Baukultur zu beschäftigen und auseinanderzusetzen“, schloss er.

Gute Baukultur bedeutet Nachhaltigkeit, schafft Netzwerke, verbindet Menschen und Berufe – und macht glücklich. Das war das Fazit der abschließenden Podiumsdiskussion zu den Erwartungen und Potentialen des Baukulturjahres. Das Netzwerk in Brandenburg zeige sich unter anderem im Brandenburgischen Baukulturpreis, die deutschlandweit einzige

Kooperation in diesem Gebiet zwischen einer Architekten- und einer Ingenieurkammer, so Matthias Krebs, Präsident der Brandenburgischen Ingenieurkammer. Auch Minister Guido Beermann betonte: „Baukultur ist mehr als über schöne Gebäude zu reden. Wichtig sind vor allem auch die Verfahren des Planens und Bauens.“ Andreas Rieger, Präsident der Brandenburgischen Architektenkammer, sieht „Bund, Land und Kommunen in der Pflicht, eine hohe Baukultur beim Planen und Bauen zu ermöglichen.“ Tobias Dünow, Staatssekretär am Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, sieht in der Baukultur in Brandenburg erfolgreiche, praktizierte Demokratie und resümiert: „Sie haben es geschafft, dass viele Leute für Baukultur brennen.“

Ziel des 1. Landeskongress Baukultur Brandenburg war es, die Bedeutung der Baukultur für Brandenburg deutlich zu machen,

das Netzwerk der Baukulturschaffenden zu stärken und den Austausch zu einem qualitätsvollen, sozial verträglichen und klimafreundlichen Planen und Bauen anzuregen und zu verstetigen. Dass dies gelungen ist, zeigen das große Interesse an der Veranstaltung, die rege Beteiligung der Anwesenden und die ergebnisreichen Diskussionen. Sie lassen mit Vorfreude auf die weiteren Veranstaltungen und Projekte im Baukulturjahr Brandenburg 2023 blicken. Auf zwei Termine möchten wir Sie dabei ganz besonders hinweisen: den erstmalig stattfindenden Tag der Baukultur am 23. und 24. September und die gemeinsame Abschlussveranstaltung zum Baukulturjahr der Baukulturinitiative Brandenburg und Kulturland Brandenburg am 17. November mit der Verleihung des Brandenburgischen Baukulturpreises und der Veröffentlichung der Brandenburger Erklärung zur Baukultur. □



Diskussionsrunde 3: DAS MINSK als Praxisbeispiel guter Umbaukultur in Brandenburg

STADT ENTDECKER:



BUS HALTE STELLE HALTE STELLE STELLE – jugendlich gedacht

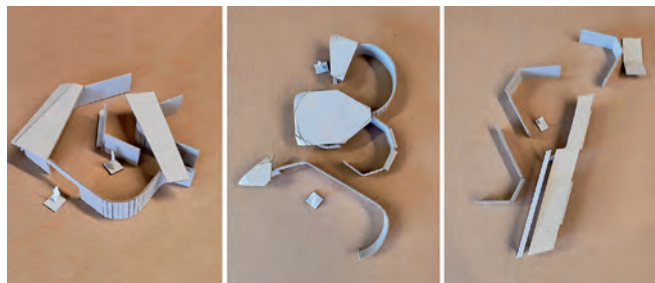
Zum Rouanet-Gymnasium in Beeskow kommen jeden Morgen viele SchülerInnen aus umliegenden Dörfern. Sie haben einen weiten Schulweg, fahren mit dem Bus an und warten am Nachmittag an den Haltestellen. Die Bushaltestellen im Landkreis sind standardisierte Modulbauten, die ihren Zweck erfüllen und zuverlässig vor Regen schützen. Ungeachtet ihrer Umgebung sind sie überall baugleich - im dörflichen oder im städtischen Kontext, vor einer Schule, an einer Stadtmauer oder auf der Wiese. Welche Potentiale haben diese Haltehäuschen? Will man sich hier mit Freunden treffen?

Vom Konzept zur Umsetzung

Wir, die SchülerInnen der 11. Klasse des Kunst-LK haben Bushaltestellen „jugendgerecht“ umgestaltet. Teil dieses Entwurfsprozesses war es entweder einen Verein oder ein lokales Netzwerk einzubeziehen. Es entstanden zehn Vorschläge zur räumlichen Erweiterung und Nutzungsänderung an bestehenden Bushaltestellen als „Treff für die Jugend“ auf dem Dorfanger und in der Stadt Beeskow.

Zum Beispiel soll in Maxdorf eine Tanzlinde gepflanzt werden, mit Wartebänken für Fahrgäste und für den Sportverein, denn es stellte sich heraus, daß die Mitglieder schon mehrere Jahre auf der Suche nach einer Bühne sind. An einer Haltestelle in Beeskow befindet sich ein Altenpflegeheim. Hier sollen Hochbeete und eine begehbare Rosenranke als Wartebereich entstehen, in dem die Heimbewohner ihre gärtnerische Tätigkeit entfalten können. Gegenüber der Bücherei wird ein Büchertauschmöbel unter einer Treppe eingefügt, welche wiederum zu einem Leseplatz auf der Stadtmauer führt. Auf einem Anger soll ein Dach entstehen, das Wasser für den Feuerwehrteich sammelt und dem Bäcker- und Metzgerwagen Tisch und Bänke bietet. Ein beliebter, informeller Treffpunkt von Jugendlichen auf einem Supermarktparkplatz könnte mit einem Scheinwerfer am Laternenmast ergänzt werden. Dieser kann zukünftig von Passanten bedient werden um Freunde, Autos oder Büsche auszuleuchten.

Im Unterricht wurden mehrstufige Modelle gebaut und diskutiert. Uns interessierte die Analyse der vorgefundenen Formsprache in der Umgebung einzelner Haltestellen. Durch simple Flächen aus Graupappe konnten wir räumliche Bewegungen um,



mit, hinter und über den Häuschen nachstellen und zukünftige Begegnungen und Nutzungen assoziieren. Danach beschäftigte uns, welche Bushaltestelle ins Dorf- oder Stadtbild passt. Aus welchen Materialien sollte der Entwurf schlussendlich gebaut werden, eher historisierend oder modern? Die Frage des städtebaulichen Kontextes stand dabei immer im Mittelpunkt: Wie kann z. B. eine Haltestelle, ein ambulantes Altenpflegeheim und ein Gebüsch miteinander „verwoben“ werden?

Dorfspaziergang und Workshops

Bei einem Dorfspaziergang mit Rudolf Heger, dem Ortsvorsteher von Falkenberg, haben wir eine alte Bushaltestelle besucht. In ihr wurde ein uralter Schultisch zu einer Sitzbank umgearbeitet, deren Löcher in der Kiefernholzplatte Fragen aufwirft. Hier konnte man früher die Tintenfüller aufstellen! Außerdem haben wir die ehemalige Lehmgrube des Dorfes besichtigt, wo früher Feldbrenner gestochen wurden. Ganz direkt erlebten wir, wie Lehm sich in der Hand formen lässt.

Zusätzlich haben wir mehrere Bauexperimente zum Recycling historischer Baustoffen durchgeführt, in denen wir exemplarische Wände, Lochfassaden und Sitzbänke aus Ziegelstein, Lehm und Bieberschwänzen hergestellt. Die Bushaltestellen sind einfach gebaut. Sie können gemeinsam im Dorf an wenigen Wochenenden erstellt werden. Die historischen Baustoffe und die Erfahrung hierbei sollen im Mittelpunkt stehen,

wobei die Kenntnisse der SchülerInnen natürlich hilfreich sein können.

Über den Fokus auf die Bushaltestellen kann der Nahverkehr gestärkt werden!

Die Stadtentdecker an der Klasse 11 des Rouanet Gymnasiums in Beeskow im ersten Schulhalbjahr 2022/ 23.

Kunstlehrerin: Uta Ziller
Projektbegl. Architekt: Markus Tauber (mata-architekten)



Fotos: Markus Tauber

Markus Tauber

„Die Stadtentdecker“ ist ein Projekt der Brandenburgischen Architektenkammer, gefördert durch das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung (MIL), in Kooperation mit dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), unterstützt durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS). Mehr Infos finden Sie unter www.ak-brandenburg.de

Fortbildungen im Juni 2023

Termin	Ort	Thema	Referent	Gebühren*
07.06.2023 18:00-20:00 Uhr	hybrid	Vortragsreihe "Nachhaltiges Bauen" der Fachhochschule Potsdam und der Brandenburgischen Architektenkammer: Lehm, Holz & Co. – Einsatzmöglichkeiten und -grenzen	FHP und BA mit Prof. Prof. Dr.- Ing. Christof Ziegert, Fachgebiet Lehm- und Holzbau FHP, ö. b. u. v. Sachverständiger für „Schäden im Lehm- und Holzbau“ IHK Berlin	M: 40,00 € G: 40,00 € A: 40,00 €
Teil 1: 08.06.2023 Teil 2: 09.06.2023 jeweils von 14:00-18:00 Uhr	online	Farbe in Theorie und Praxis oder: „Wie findet die Farbe an die Wand?“ Anmelde-/Stornierungsschluss: 25.05.2023	Dipl. Farbberaterin ICA Nathalie Pagels, freischaffende Farbkonzepterin, Düsseldorf, lehrt an mehreren Hochschulen und Universitäten	M: 180,00 € G: 300,00 € A: 180,00 €
22.06.2023 09:00-17:00 Uhr	online	1. Änderungs-Novelle zum GEG vom 1.1.2023 und Übersicht zu Neuerungen zur Bundesförderung für effiziente Gebäude – Konsequenzen für Alt- und Neubau	Dipl.-Ing. Stefan Horschler, freischaffender Architekt, Büro für Bauphysik, Hannover	M: 120,00 € G: 250,00 € A: 120,00 €

* M = Mitglieder, G = Gäste, A = Absolventen

Um sich für die Seminare anzumelden, verwenden Sie bitte diesen Link:

 <https://www.ak-brandenburg.de/mitglieder/fortbildung/kalender>

Über diesen Link gelangen Sie auch zu unserem Seminarprogramm. Dort finden Sie nähere Informationen zu den einzelnen Seminaren.

Die Online-Seminare werden mit der Software „GoToMeeting“ bzw. „Zoom“ mit technischer und didaktischer Unterstützung durchgeführt. Rechtzeitig vor dem Online-Seminar erhalten Sie den Zugangslink sowie weitere Informationen an die bei der Anmeldung angegebene E-Mail-Adresse. Technische Voraussetzung für die Teilnahme am Online-Seminar ist ein Computerarbeitsplatz mit stabiler Internetverbindung und einer Soundkarte, Lautsprechern oder Kopfhörern (idealerweise Headset). Eine Anleitung für das Programm GoToMeeting finden unter dem o.g. Link.

Hinweis:

- Bitte beachten Sie, dass während des Onlineseminars automatisch ein Anwesenheitsprotokoll von GoToMeeting/Zoom generiert wird.
- Das Teilnahmezertifikat erhalten Sie nach der Veranstaltung per Mail nach erfolgreicher Teilnahme.



Wilhelm-Gentz-Grundschule, Schulhoffassade, CKRS Architekten



TAG DER
ARCHITEKTUR

Ausblick

In der nächsten Ausgabe werden wir alle zum Tag der Architektur ausgewählten Projekte in Brandenburg zeigen und über Standort, Kontaktdaten und Führungen informieren. Auf unserer neuen Webseite, die in den nächsten Wochen an den Start gehen wird, werden wir die Projekte außerdem in einer interaktiven Brandenburgkarte verorten.